

„Der Courier“
ist die führende deutsche Zeitung Canadas.
Zweiggeschäfts für
Winnipeg und Manitoba
A. Bonnegut,
c/o Dominion Ticket & Financial
Agency,
Winnipeg, Manitoba.



sen Knochenfingern zu lösen. Erst als ein feierliches Gelöbniß getan wurde,

daß diese Güter niemals veräußert,
verliehen, verpfändet oder verschenkt
werden sollte, willfahrte der tote Silia-

brüder, und so wurde das Buchdruckern nun in der Bibliothek seines Klosters aufbewahrt. Die Legende, die hier zu Ruh und frommen jedes echten Bücherfreundes wieder erärbt wird, enthält eine gute Lehre: Wenn einmal der böse Feind mit drohenden oder verlockenden Worten den echten Bücherliebhaber zu zwingen sucht, ihm ein Buch zu leihen, dann denke er an diese Legende und an das freierliche Ergebnis, das allein das Wunder bewirken konnte, den heiligen Hilarius zum Herausgeben seiner Bibel zu bewegen.

Hinter Klostermauern

(Fortsetzung)

Ein Hauptgezecke moderner Unglaubens ist der Christenblugner R. Strauß und er hat der Schmach nach einem Kloster ergriffenden Ausbruch verleiht, indem er im Gedicht in dem es heißt:

„Wär ich vor sechs Jahrhunderten geboren,
So hätt' ich all die Sorgen, die mich drücken,
Die Zentnerlasten, den gebeugten Rücken,
Entladen längst vor eines Klosters Thoren.“

Saust sich fast hier des Lebens letzte Weile,
Die Seele schwebet, gleich fern von Lust und Jammer
Das Schlummertrümdlein abzuwarten.“

Ein Gleiches erfährt man von dem Dichter Schöffel, als er einmal bei den Barthäusen zu Besuch war. In einem Briefe schreibt er über seinen Aufenthalt darselbst: Ich gedachte der Kluturnmenschen druehen in ihrem vielgeschäftigten Alltagsun, in ihrem Abzapfen und Ringen mit dem Schaum von Selsenblasen und gedachte der Anstalten des unfreiwilligen Schwiegens, welche die Gesellschaft von heute traut um sorberische nzu können jeher noch unwallen, eisenvergitterten unheimlichen Zwingsbuden, die man Zellengefängnisse heißt — und ich wandte mein Haupt auf den harten Holzstrahlen des Lagers und murmelte als wäre ich selber bald reif für den weichen

„Infernen Antisophen Lesern geben wir als Prämie dieses „Katholischer Ganggen“. Größe des Bildes ist 35X38 cm. Es ist auf altem Papier von ungewöhnlicher Dichte. Dieses Bild hat einen Lebenspreis von \$1.50. Wer feststellen will, ob er ein Antisoph ist, soll das Bild in den Rahmen eines neuen Lesers einstecken, erhält dieses Bild als Prämie. Unsere Leser werden geben diese Prämie nur zu dem Zweck, wenn sie auf dieses einen Anspruch haben, d. h. wenn sie die Prämie in den Rahmen einstecken und den Lesern geben. Wenn sie die Prämie einstecken haben, auf die Prämie wird streng gehalten. Man benutze den Briefbogen, der auf Seite 3 dieser Ausgabe, schreibt jedoch anstatt No. „Antisoph“, „Katholischer Ganggen“. Wenn Sie die Prämie verlangen, wenn er diesen „Katholischer Ganggen“ nicht will. Die Geschäftsstelle ist in New York, 100 N. 3rd St., New York, N.Y. 10003.“

benen, die ein geschlagenes Gemüth haben.

„Also noch für wahrlich nicht niederstehende Menschen des 20. Jahrhunderts käme das Kloster als Nothwendigkeit in Betracht! Unter Welt ist wahrhaft konislich! Wenn es gilt Spielhöfen und andere Institute zu schaffen, in denen der Mensch sich ruinieren kann, so ist er sofort bereit dazu, aber wenn es gilt in den Klöstern Anstalten zu schaffen, in denen der Mensch wieder gefunden kann, dann verzweifelt man es.“

Aber man hüte sich, alle die im Orden leben als Flüchtlings, als Gebrochene anzusehen! Nichts wäre verfechter als das! Das Kloster ist nicht nur Asyl, es muß Institution sein für die menschliche Gesellschaft und hat sich als solche in allen Jahrhunderten bewährt und dazu bedarf es ganzes Persönlichkeitslebens.

Daher sei hier noch die Ansicht einer Frau (Gnaul-Kühne) die die moderne Frauenfrage sehr gut kannte erwähnt, wo sie auf die Frage, ob Ehe oder Ledigkeit zu predigen kommt:

„Nur wenn die Jungfräulichkeit die Möglichkeit gibt, ein völlig gleichmüthiges, gleichbleibendes Leben zu führen, kann von einer Wags zwischen zwei Wegen die Rede sein. Die Wags ist durch die Mithergemeinschaft prinzipiell gegeben; denn sie bietet der geliebten Jungfräulichkeit einen hellen Lebensrand, der dem Stand der Ehe an Wert und Glück nichts nachgibt. Im Kloster gibt es keine Stiefkinder des Glückes“, sondern Frauen, die ihren Ring am Finger mit einer heimlichen Seligkeit tragen, die viele Ehekrauten nie kennen lernen. Aus dieser Seligkeit schöpft sie Kraft, die die Welt in Ersauern setzt.

(Fortsetzung folgt.)

Man muß die Kemter den Leuten und nicht die Leute den Kemtern geben.

Was einmal Unrecht gewesen ist, bleibt Unrecht zu jeder Zeit.

Je mehr Geseß, je weniger Recht.

Wo sich ein Kaiser befindet, da muß